

Schwäche: als „die Offenbarung der fordernden Kraft... die Epiphanie des gebietenden Unendlichen im Endlichen, des Göttlichen im Menschlichen, nicht das ‚Seufzen der Kreatur‘, sondern der emporziehende Wille in ihr“ (26 f.). Es fühlt sich als „Mystik des Lebens“ gegenüber der christlichen „Mystik des Sterbens“ (97). Aber als solche Mystik des Lebens ist es die „Aufnahme der Welt in den Menschen“: „der Mensch wird zum kosmischen Wesen“ (91). Das „Dynamische, Kinetische in der Welt“ (23) ist nun das eigentlich Göttliche, und darum ist der „Fromme... wie ein talmudisches Wort sagt, der Mensch ohne Ruhe im Diesseits und Jenseits“ (26). Mit andern Worten: die feierliche Objektivität des „Wesens des Judentums“ reißt, wie der Vorhang des Tempels, entzwei, und es steht da der Mensch des dämonischen Risses zwischen Titan und Ahasver.

So wird das Buch zum lebendigen Zeugnis des furchtbaren Kampfes zwischen Jude und Christ, — bis hinein in einen letzten Kampf zwischen Judenchrist und Heidenchrist. Denn nach Baeck gehört „das Evangelium, jenes alte Evangelium, das noch nicht zum Kirchlichen und zum Gegensatz gegen das Judentum überarbeitet war, ... noch ganz in das Judentum hinein... Die Grenze, die das Judentum scheidet, beginnt bei der paulinischen Predigt“ (39). D. h. der Instinkt des Rabbiners erneuert den Gegensatz, der das Urchristentum unverhüllt durchzog: Judenchristentum der „Zwölf“ und Heidenchristentum von Paulus und Barnabas (Gal. 2, 7—10). Es war das Werk der sog. Aufklärung, diese Grundspannung der Heilsgeschichte zu überhüllen in die Unwirklichkeit des „reinen Menschen“. Es ist darum ein Werk wirklicher Aufklärung, diese Grundspannung unverhüllt zu sehen und zu leben. Denn in ihr ist nach dem Römerbrief das Geheimnis der „unerforschlichen Wege“ der „Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes“ (Röm. 11, 33). Die Eifersucht bis zum trotzigem und verzweifeltem Ungläubigwerden ist zwischen Jude und Christ, aber eben sie, nicht eine verschleiernde Sänftigkeit, wird zum Werkzeug der „unrückrufbaren Begnadungen und Rufe Gottes“: „so wie auch ihr (Heiden) einst un-

gläubig waret gegen Gott, jetzt aber in Gnaden angenommen seid um ihres trotzigen Unglaubens willen, so wurden auch sie jetzt ungläubig zu eurer Begnadigung, damit auch sie zum Erbarmen gelangen. Denn Gott hat alle in den Trotz des Unglaubens miteinbeschlossen, um sich aller zu erbarmen“ (Röm. 11, 29—32). Erich Przywara S. J.

List und Gold der Jesuiten

Im Februar 1933 hatte ich in dieser Zeitschrift (Bd. 124, S. 335) mitgeteilt, was der Anatom Duesberg als Rektor der Universität Lüttich bei Eröffnung des akademischen Jahres über die Notwendigkeit der Vivisektion mit wissenschaftlicher Ruhe dargelegt hatte. Sofort erhielt ich aus allen Himmelsgegenden von Tierschutzvereinen entrüstete Briefe und zahlreiche Drucksachen, die mir das unbedingt Verwerfliche der Vivisektion klarmachen sollten. Ich erfuhr aber aus alledem kaum etwas Neues, bis mir im Sommer Heft 4/5 des „Deutschen Tierfreundes“, der „unabhängigen und größten deutschen Tierschutz-Zeitschrift“, zugeschickt wurde. Da stehen auf sechs doppelspaltigen Quartseiten so verblüffende Offenbarungen über den Jesuitismus, daß man durch sie auch außerhalb der Tierschutzkreise seine Kenntnis heutiger Geistesverfassungen gern erweitern wird.

Nach Ansicht der Schriftleitung des „Deutschen Tierfreundes“ setze ich mich durch meinen Stimmen-Beitrag — sieben Druckzeilen — „in einem Umfange für die Vivisektion ein, daß man fragen muß: Was geht hier vor, weshalb wird hier vonseiten einer Kirche, die eigentlich berufen wäre, sich der Stimmen und Wehrlosen anzunehmen, diese Sendung so schändlich vergewaltigt?“ Die Schriftleitung des „Deutschen Tierfreundes“ antwortet: „Nach unserer vollen Überzeugung sind hier nur finanzielle Gründe und Überlegungen maßgebend“ — und läßt dann „in Wahrung berechtigter Tierschutzinteressen“ ihren „Mitarbeiter T. Kaiser“ Erörterungen über den „Jesuitismus“ anstellen, die „nicht politisch, sondern nur kulturpolitisch aufgefaßt sein wollen“, um damit „zu beweisen... daß dem Ungeist des Jesuitismus und seinem Mißbrauch alles Religiösen und Ethischen sehr wohl die Indienststellung seines aus diesem Miß-

brauch gewonnenen Weltkapitals in die kulturwidrige Vivisektionsindustrie unbedingt zuzutrauen ist“. Der „Beweis“ wird durch eine Fülle der erstaunlichsten „Tatsachen“ niederschmetternd erbracht.

Das „religiöse Jesuitentum“ stammt von Ignatius von Loyola, der die von der Kirche bekämpfte Sekte der Alumbrados „zu einem kirchlichen Orden umformte“. (Papst Paul III. und die vielen seiner Nachfolger, die bis auf den heutigen Tag den Jesuitenorden bestätigen und gelobt haben, merkten also nicht, was für ein Kuckucksei ihnen ins Nest gelegt worden war.) Der „getaufte Jude Lainez“ wandelte die Schöpfung Loyolas „in echt semitischer Art zu einem kirchlichen Geheimorden um“, (was die ernsthaften — jesuitische oder nichtjesuitische — Geschichtschreiber, der die Ordensgesetze und die Urkunden über die Regierung des P. Lainez vorliegen, niemals entdeckt hat). Daraus entstand das „politische Jesuitentum“, eine „außerhalb des Ordens über sämtliche Länder der Welt verbreitete, von dem Obersten des Ordens, dem sog. Jesuitengeneral, zentral geleitete internationale Macht“, (über die kritische Geschichtschreiber offenbar deshalb nichts wissen, weil sie nach den Worten Kaisers „im Nebelmeer der Metahistorie“ verborgen ist, „wie man die ‚Hintergeschichte‘ der Weltgeschichte nennen könnte“). Napoleon I. errang durch die Gunst der Jesuiten so leichte Siege, „weil fast alle höheren deutschen und österreichischen Offiziere damals dem wieder errichteten Illuminatenorden angehörten, diesem weltlichen Arm des Jesuitismus der damaligen Epoche“, (obgleich die Geschichte den Illuminatenorden nur als freimaurerischen Geheimbund kennt, der durchaus jesuitenfeindliche Ziele verfolgte und staatlich bereits unterdrückt wurde, als Napoleon noch blutjunger Artilleriesoldat war). „Der Kampf Kaiser Josefs II. führte wohl zur Aufhebung des Jesuitenordens in Österreich“, (aber man begreift nicht recht, wie; denn als Josef II. Kaiser wurde, war der Jesuitenorden schon seit sieben Jahre durch Papst Klemens XIV. aufgehoben). „Die Losreißung der England zum Teil hörigen nordamerikanischen Staaten“ ist das Werk der Jesuiten, (was man um so weniger vermutete, als der ganze Unabhängigkeits-

krieg wesentlich von Protestanten und zu einer Zeit geführt wurde, als der Jesuitenorden aufgehoben war).

Durch Amerika, dem zuliebe der im Weltkrieg unterlegene Jesuitismus „das Weltelend der Wirtschaftskrise“ heraufbeschwor, entwickelte sich der moderne „wirtschaftliche Jesuitismus“. Der Newyorker Bankherr „Morgan ist der wirtschaftliche Jesuitengeneral“. Während das Jesuitenvermögen vor Beginn des Weltkrieges nahezu achtundzwanzig Milliarden Mark betrug, läuft es jetzt „in Amerika so zusammen, daß es trotz aller absichtlichen Dollarmanöver und scheinbarer Rückschläge zusammen mit einem Teil des jesuitischen Geldes Frankreichs größer sein wird als damals und größer als das gesamte jüdische Vermögen“. (Die vielen wirtschaftlich bedrängten Jesuitenhäuser in aller Welt mögen also getrost versuchen, den Kredit ihres „wirtschaftlichen Generals“ Morgan für sich in Anspruch zu nehmen.)

Auch in Deutschland verfügen die Jesuiten über fabelhafte Kapitalien: Die „Deutsche Bank“ ist „jesuitisch fundiert“, ebenso die „Vereinsbank in Hamburg“ und der „Scherl-Verlag“, (weshalb wohl gerade in ihm der deutsch-nationale Jesuitengegner Alfred Hugenberg eine Reihe seiner Zeitungen und Zeitschriften erscheinen läßt). Ferner sind „von internationalem Jesuitenkapital aufgezogene, durch vorgeschobene willige Stroh puppen geleitete Machtfaktoren“ die „Herrengarderobe-Geschäfte Europas und Amerikas“ von Esders, Dyckhoff usw., die „Tengelmann- und noch mehr die Kaisers-Kaffee-Geschäfte mit mehr als tausend Filialen“, die „Kakao-Kompagnie Theodor Reichardt“, auch „viele Brauerei-Industrien zur besonderen Einschläferung des Volksverstandes durch Alkohol“ und zuletzt „viele der namenlosen oder phantastisch benannten Industrie- und Wirtschaftsgesellschaften und modernen Konzerne in allen Branchen“. (Wer so schwergläubig ist, nach einem Beweise für diese großzügigen Behauptungen zu fragen, findet zwar im „Deutschen Tierfreund“ nichts, braucht sich aber deshalb nicht abhalten zu lassen, den deutschen Jesuiten, die über eine so bombensichere Deckung verfügen, unbeschränkt Geld zu leihen.)

Und nachdem Kaiser seinen Triumph

so fest untermauert hat, stellt er die fettgedruckte Frage an die chemische Industrie: „Warum sollte gerade sie kein fetter Brocken für den unersättlichen Magen des wirtschaftlichen Jesuitismus sein?“ (Das wäre in der Tat unerklärlich — also ist die Frage schon die bewiesene Antwort.) „Welches Kapital wird in den I. G. Farbenwerken, dieser Hochburg des chemischen Tierkrieges in Europa“, wohl „die größere Rolle spielen, das jüdische oder das jesuitische?“ Jedenfalls sprechen „viele Anzeichen“ für die Vorherrschaft der Jesuiten: „Der Geschäftsverkehr mit jesuitisch fundierten Banken, die Montage eines elektrischen Riesenkreuzes über dem Hauptwerk, ... noch mehr aber“ die Herstellung von „Schlafmitteln und ähnlichen gesundheitsgefährdenden Präparaten“, weil dadurch „zwei Fliegen auf einen Schlag getroffen werden können, nämlich Dividendenbereicherung des Jesuitenkapitals und Niederhaltung und Schwächung des Denkvermögens wie Gesamtzustandes einzelner wie größerer Kreise, was ganz besonders den geheimen Ordenszielen und jesuitischen Absichten insofern entspricht, als diese nichts mehr als dumpfe Massen, Halbmenschen und gedämpftes Volksleben wünschen“. Sollte auch das zum vollgültigen Beweise noch nicht genügen, „so überlege man, was es bedeutet, daß die I. G. Farben der Hauptlieferant der Farbstoffe für die Textilindustrie der ganzen Welt ist“; die aber lag „schon vor dem Kriege in manchen Ländern bis zu 70 Prozent in Händen des Jesuitenkapitals“, und das würde bei den I. G. Farben sicher nicht einkaufen, wenn die nicht ebenfalls jesuitisch wären. „Nun also!“ schließt Kaiser mit Fettdruck.

In Tierschutzkreisen scheint es nicht als ausgeschlossen zu gelten, daß diese zuversichtlichen Darlegungen über die politische und wirtschaftliche Entwicklung der Neuzeit gläubige Leser finden. Wie hätte sonst die „größte deutsche Tierschutz-Zeitschrift“ einen solchen Aufsatz veröffentlicht? Für die Urteilsfähigkeit der Vivisektionsgegner ist das wahrlich kein beneidenswertes Zeugnis. Sie können nur verlieren, wenn sie sich auf solche Abenteuer einlassen, statt unverdrossen und sachlich an dem ernsthaften Beweise zu arbeiten, daß die Vivisektion keinen entsprechenden Nutzen

für das wahre Wohl der Menschheit hat. Solange das nicht feststeht, ist die Behauptung, eine in diesen Grenzen sich haltende Vivisektion sei sittlich erlaubt, theologisch und ethisch ebenso unanfechtbar wie die entschiedene Verwerfung jeder nutzlosen Peinigung eines Tieres. Wie die „Vossische Zeitung“ am 19. August 1933 (Nr. 395) mitteilte, hat daher auch der deutsche Reichsminister des Innern erklären lassen, bei der reichsgesetzlichen Regelung der Vivisektion werde „auf die notwendigen Bedürfnisse der Wissenschaft Rücksicht genommen werden“.

Jakob Overmans S. J.

Was ist deutsche Kunst?

Vor fast zwanzig Jahren habe ich in dieser Zeitschrift (Januar 1915) das Wesen des deutschen Geistes in der Kunst zu zeichnen versucht und am Schluß die Forderung nach Erlösung unserer Kunst vom internationalen Joch gestellt und der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß wir wieder zurückfinden zur eisenfesten, charaktervollen, glaubensinnigen, gemühtiefen, treuerzigen und darum auch volkstümlichen deutschen Kunst.

Die gleiche Forderung wird heute wieder von den Männern gestellt, die das Dritte Reich geschaffen haben. Es wird zur Selbstbesinnung auf das Eigene aufgerufen und den Feinden der deutschen Kunst Krieg bis aufs Messer angesagt.

Aber was ist deutsche Kunst? Es hat sich über diese Frage in den letzten Monaten innerhalb der Regierungspartei selbst ein z. T. recht heftiger Meinungsstreit entwickelt, über dessen Verlauf wir unsern Lesern Rechenschaft schuldig sind. Die ganze Auseinandersetzung spitzte sich auf die Frage zu, ob die in den letzten zwei Jahrzehnten so sehr gepriesenen Expressionisten, die Nolde, Barlach, Lehmbruck, Marc, Klee, Feininger, Macke, Rohlf's, Kolbe, Marcks, Otto Mueller, Schmidt-Rottluff, Kirchner, Heckel, um nur die bekanntesten Namen zu nennen, als deutsche Künstler, als Förderer deutschen Volkstums zu gelten haben oder nicht. Der Umstand, daß diese Künstler von der „liberalistischen“, jüdisch-marxistischen Presse so hoch gewertet wurden, mußte sie bei